

## Ein Kommentar:

### Zur Rolle von sozialen Medien und Leitmedien - brachiale Meinungsvielfalt oder Einhelligkeit der öffentlichen Meinung

Jens Hartmann (Hochschule Anhalt) 20.10.2022

Zwei Bücher sind im September 2022 erschienen, die sich mit Medien und Öffentlichkeit beschäftigen. Das Thema ist seit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine nochmals bzw. wieder von besonderer Bedeutung. Die Autoren beider Bücher sind anerkannte Wissenschaftler und Publizisten, die Inhalte zeigen die Auseinandersetzung mit der Vielfalt der sozialen Medien und den mächtigen Leitmedien in den dunklen Zeiten der Konflikte, Krisen und Verschiebungen. Es geht darum, wie und wer uns von diesen Zeiten in Wahrheit und Distanz informieren sollte?

Harald Welzer und Richard David Precht beklagen in ihrem Buch *„Die vierte Gewalt. Wie Mehrheitsmeinung gemacht wird, auch wenn sie keine ist“* (Fischer-Verlag) die Meinungsfreiheit in Deutschland sei eingeschränkt. In einem Gespräch mit *Die Zeit* [1] äußern sie Unmut über die große Einhelligkeit der veröffentlichten Meinung und der Einfluss der sogenannten Direktmedien (soziale Netzwerke) auf den seriösen Journalismus. Der Nachweis erfolgte an den drei großen Krisen in den letzten 7 Jahren: Flüchtlingskrise, Corona-Pandemie und den Überfall Russlands auf einen souveränen europäischen Nachbar. Zu gerade diesen letzten Konflikt äußerten sich u.a. beide Autoren in einen offenen Brief, man solle die europäischen Waffenlieferungen an die Ukraine stoppen und zum Verhandlungstisch drängen, um eine friedliche Lösung herbeizuführen. Der ihnen so entgegen kommende Meinungssturm muss wohl so stark, moralisierend und persönlich angreifend gewesen sein, dass sich die Autoren zum Gegenschlag entschieden: „ein Grund der Einhelligkeit wäre der Cursor-Journalismus, nämlich immer auf der richtigen Seite stehen zu wollen.“ Und: „als begründungspflichtig gelten die Abweichler, nicht der medial behauptete Mainstream.“ Auch wenn ein direktes Motiv bei beiden erkennbar ist, ist ihre These, unabhängig vom Thema Krieg und Waffenlieferungen, natürlich zu diskutieren. Denn das, was diesen prominenten Publizisten derzeit widerfährt, ist kein Einzelfall in Behörden, Unternehmen, Unis oder in privaten Kreisen. Wichtig wäre hier die Besinnung auf einen unaufgeregten Diskurs, in dem allen Seiten zugestanden wird, die Meinung des anderen ernst zu nehmen und auch dessen moralischen persönlichen Ansatz. Irgendwie klingt das nach dem berühmten deutschen Philosophen Jürgen Habermas. Seine Diskursethik [2] basierte ja auf „Regeln auf prozeduraler Ebene der Verständigung [...] dass jeder Sprecher nur behaupten darf, was er auch wirklich glaubt, oder etwa, dass wenn jemand eine Norm angreift, er dafür einen Grund nennen muss. Schließlich, was die argumentative Rede betrifft, die Regeln, dass jeder Sprach- und Handlungsfähige am Diskurs teilnehmen darf, dass jeder jede Behauptung problematisieren darf, dass jeder jede Behauptung in den Diskurs einführen darf, dass jeder seine Einstellungen und Bedürfnisse äußern darf [3].

Und jener Habermas, inzwischen 93 jährig, meldete sich nun mit seinem jüngsten Buch *„Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik“* (Suhrkamp) zur Debatte. Er beklagt den neuen Strukturwandel auf digitalen Plattformen wie z.B. Twitter, wo ungefiltert und in selbstständiger Autorenschaft Informationen und Meinungen in Echtzeit ausgetauscht werden, die ganz neue Ausmaße der Kommunikation und Verbreitung einnehmen. „Ohne Türsteher kann nun jeder jederzeit dem Diskurs beitreten, ohne jede redaktionelle Vormundschaft“ [4]. Für Habermas, den Diskursverfechter, nun doch eine Unheimlichkeit, weil Polarisierung, Zersplitterung und Erodierung der demokratischen Öffentlichkeit droht. Jene, von Welzer & Precht gescholtenen, Leitmedien sollten den Diskurs wieder führen und sich nicht das Heft des Handelns aus der Hand nehmen lassen. Diese

Hand gehöre den gelernten Redakteuren, Lektoren und den Damen und Herren der Verlage. Der Jung-Philosoph Peter Neumann fasst noch einen weiteren wichtigen Aspekt im Werk seines Kollegen Habermas auf: „Je feiner zersplitterter und individueller sich eine Gesellschaft gibt, desto schwerer wird es, über den mehr oder minder berechtigten Selbstinteresse das Gemeinwohl nicht aus den Augen zu verlieren.“

Die Frage wäre nun, wie sich Meinungsvielfalt, Gemeinwohl und die kritisierte Gleichschaltung von Medien verträglich, wobei wir wieder bei der Kritik von Welzer und Precht wären: Gehört nicht zum Gemeinwohl die Vielfalt der Meinungen? Und wie kommen wir je bei so viel Diversität und „gesinnungsethischer Entfesselung“ (Precht in [1]) auf das eine Ziel, nach dem politisch gehandelt werden sollte, in einer Krise auch gern schnell? Oder sollten Leitmedien, zumindest angesichts der Entscheidung über Leben und Tod, doch einen „Konsens der Vernunft“ als Mehrheitsmeinung im Diskurs vorbereiten? Dieser Konsens sollte jedoch niemals festgeschrieben sein und abhängig der Problematik entstehen oder vergehen. So sind Krisen wie die Flüchtlingsaufnahme in Deutschland 2015 kaum zu vergleichen mit dem Krieg in der Ukraine 2022.

Die Komplexität und Verstrickung des Themas Meinungsbildung wird allein durch die beiden neuen Bücherbeiträge deutlich, ein Fahrwasser in den Zeiten von Konflikten wie Krieg und Umweltzerstörung ist nicht erkennbar. Und es scheint, dass wir in unserer westlichen Demokratie trotz der drohenden Gefahren weit weg diskutieren vom eigentlichen Geschehen aus rasenden Unglück, Leid und Tod auf dieser Welt.

[1] A. Cammann, M. Machowecz; *Sind Journalisten Manipulateure? Eine Konfrontation*, Die Zeit **39** (2022) 10.

[2] Jürgen Habermas, *Diskursethik*, Suhrkamp (2009)

[3] J. Czogalla, *Kernaussagen über Jürgen Habermas Diskursethik* <https://philosophisch-ethische-rezensionen.de/rezension/Themen/Habermas1.html> (2010).

[4] P. Neumann, *Lernt schnell besser schreiben*, Die Zeit **39** (2022) 50.